



NEUESTE NACHRICHTEN

Samstag, 27. Mai 2017

Badische Presse

72. Jahrgang · Nr. 121 · Ausgabe Karlsruhe

Mentrup sieht Chancen

Karlsruhe (tw). Oberbürgermeister Frank Mentrup (SPD) hat die Chancen betont, die ein durchgängiges Kunstwerk des international renommierten Künstlers Markus Lüpertz in der U-Strab für Karlsruhe mit sich bringen würden. Gegenüber den BNN betonte Mentrup, dass er das Projekt in die politischen Gremien bringen werde, „wenn

Lüpertz-Kunst für die U-Strab

es privat finanziert wird und mit dem bereits 2005 beschlossenen künstlerischen Konzept für die U-Strab vereinbar ist“. Bedenken in letzterer Sache sind offenbar ausgeräumt, am 25. Juli wird der Gemeinderat letztlich darüber abstimmen. Wie die BNN berichteten, will Markus Lüpertz an den sieben künftigen Haltestellen auf jeweils zwei Keramikreliefs die Schöpfungsgeschichte („Die sieben Tage des Herrn“) thematisieren, dafür sammelt der Kunstpromotor Anton Goll Spenden in der Wirtschaft. ■ Zeitgeschehen



BLAUER HIMMEL UND SCHNELLE PFERDE: Diese Voraussetzungen für großen Galopprennsport sind auch an den beiden Schlusstagen des Frühjahrs-Meetings in Iffezheim gegeben. Foto: Sorge

Endspurt in Iffezheim

Iffezheim (BNN). Beim Frühjahrs-Meeting auf der Galopprennbahn in Iffezheim geben die Jockeys heute und morgen noch einmal Vollgas. Höhepunkt ist der Große Preis der Badischen Wirtschaft am morgigen Sonntag (16.25 Uhr). Als Favorit geht der Hengst Iquitos mit Jockey Andrasch Starke ins Rennen. Ebenfalls am Sonn-

Iquitos in der Favoritenrolle

tag steht das Ittlingen Derby Trial auf dem Programm, das als wichtige Vorprüfung für das Deutsche Derby gilt. Hier hat der dreijährige Hengst Langtang die besten Aussichten. Den Auftakt am heutigen Samstag macht um 13.30 Uhr der T. von Zastrow Junior Cup. Um 17 Uhr geht es dann in einem Gruppe-3-Sprint über 1 200 Meter um die Silberne Peitsche. Donnerstag und Schäng sind die Sieggandidaten. ■ Sonderseite

HEUTE AKTUELL

Unfall bei Obamas Fest

Bei der Medienpreis-Party für Barack Obama erlitt der Ex-Kanzlerberater Andreas Fritzenkötter einen Unfall. Und Andrea Berg ging gleich wieder. Südwestecho

Röstfrisches von der Alb

Ettli-Kaffee aus Ettlingen bekommt pro Jahr rund 300 Tonnen Rohkaffee aus tropischen Ländern. Beim Rösten nimmt sich das Traditionsunternehmen viel Zeit. Wirtschaft

Klavierduo-Festival

In Bad Herrenalb haben Alyna und Nikolay Shalamov das 10. Internationale Klavierduo-Festival eröffnet. Das Paar war Sieger beim ARD-Wettbewerb 2016. Kultur

Ein Wahrzeichen wird 80

Die Golden Gate Bridge ist nicht nur ein technisches Meisterwerk. Heute vor 80 Jahren wurde die damals längste Hängebrücke der Welt eröffnet. Blick in die Welt

1860 in Regensburg remis

Fußball-Zweitligist TSV 1860 München hat im Relegations-Hinspiel bei Jahn Regensburg mit viel Glück ein 1:1 gerettet. Löwen-Torhüter Ortega hielt einen Strafstoß. Sport

Das Auge kocht mit

Rund um die Uhr schwingen Fernsehköche auf allen Kanälen den Löffel. Manche produzieren nur heiße Luft, erreichen jedoch beachtliche Einschaltquoten. Fächer

IM LOKALTEIL

Neuer Park lädt ein

Karlsruhe ist um eine Attraktion reicher: Im Stadtteil Südstadt-Ost lädt der 9,3 Hektar große Stadtpark Südost zum Flanieren und zu Aktivitäten ein.

Triathleten im Training

Wie bereiten sich Triathleten auf den Sparkassen Ironman 70.3 Kraichgau am 11. Juni vor? Die BNN haben Teilnehmer beim Training auf dem Schindelberg befragt.

WETTER: sonnig



Tag 9°/31°
Nacht 9°/16°

Wetterkarte und den ausführlichen Bericht finden Sie auf Seite 34.

Trump spaltet die G-7-Staaten

Große Uneinigkeit bei Freihandel, Klimaschutz und Flüchtlingskrise

Taormina (dpa). US-Präsident Donald Trump blockiert die Gruppe der sieben führenden westlichen Industrienationen (G7). Auf dem G-7-Gipfel in Taormina auf Sizilien zeigte sich gestern große Uneinigkeit mit den USA über Freihandel, Klimaschutz und in der Flüchtlingskrise. Allein im Kampf gegen den Terrorismus demonstrierten die Staats- und Regierungschefs nach dem verheerenden Anschlag in Manchester Einigkeit und sicherten zu, ihre Anstrengungen zu „verdoppeln“. Die Blockadehaltung Trumps verurteilte die G-7-Gruppe ansonsten aber zur Untätigkeit. Der

US-Präsident brüskierte auch Gastgeber Italien mit seinem Widerstand gegen einen umfassenden Plan zur Bewältigung der Flüchtlingskrise. Zuvor hatte er die exportstarken Deutschen angegriffen, indem er ihren Handelsüberschuss „bad, very bad“ (schlecht, sehr schlecht) nannte.

Kanzlerin Angela Merkel wies die Kritik als „nicht sachgerecht“ zurück. Am Rande des Gipfels habe sie mit Trump darüber gesprochen. Es sei bekannt, dass die Deutschen mehr in die USA verkaufen als sie von den Amerikanern kaufen. Auf der anderen Seite habe man

viel mehr deutsche Direktinvestitionen in Amerika. „Und nach meiner Meinung muss man diese Dinge auch zusammensehen.“ Nach dem Nato-Gipfel in Brüssel, wo schon große Differenzen zu Tage getreten waren, blieb Trump auch in Italien auf Konfrontationskurs. Sein Widerstand gegen gemeinsame Lösungsansätze verhinderte mögliche Kompromisse. Bei den Beratungen, die zu Redaktionschluss noch andauerten, wurde die Sorge geäußert, dass Trump die Funktion und Bedeutung der jährlichen Treffen der Staats- und Regierungschefs untergrabe. ■ Kommentar, Zeitgeschehen

Die Mode war ihre Welt

Italien trauert um die Modeschöpferin und Parfüm-Ikone Laura Biagiotti. Die für ihre eleganten Kaschmir-Kreationen berühmte Designerin war nach einem Herzstillstand im Alter von 73 Jahren gestorben, wie ein Sprecher ihres Konzerns bestätigte. Die gebürtige Römerin, die seit Jahrzehnten der von ihr gegründeten Marke vorstand, war überraschend ins Krankenhaus gebracht worden. Ärzten war es nach Angaben des Krankenhauses gelungen, sie wiederzubeleben, jedoch erlag sie später den Folgen des Herzinfalles. ■ Blick in die Welt

OB-Dienstwagen erneut angezündet

Bruchsal (str). Fünf städtische Fahrzeuge haben in der Nacht zum Freitag in Bruchsal gebrannt. Sie waren nebeneinander vor einem Verwaltungsgebäude geparkt. Unter den zerstörten Autos ist auch der Dienstwagen von Bruchsal Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick. Die Polizei geht von „vorsätzlicher Brandstiftung“ aus.

Vergangenen August war das damalige Dienstfahrzeug der OB ebenfalls mutmaßlich durch Brandstiftung zerstört worden. Die Ermittlungen führt der Staatsschutz. ■ Südwestecho

Vom Dappen und Dummeln

Karlsruhe (kam/lie). Dummeln und dappen: Um mehr oder weniger schnellen Fortbewegen geht es in einer neuen Folge der BNN-Mundartreihe. Dabei wünschen wir unseren Leserinnen und Lesern natürlich kein „Suddelwetter“. Dass es „schiff wie aus Kibbl“ ist bei den Wetterprognosen für das Wochenende aber nicht zu erwarten. Wer zu schnell unterwegs ist oder nicht aufpasst, kann sich aber „s Knedderle versterze“. Das „Knedderle“ ist ein nur noch selten zu hörendes, schönes altes Wort für den Knöchel. ■ Südwestecho

Eintracht fordert BVB im Pokalfinale

Berlin (dpa). Nach drei Finalniederlagen in Folge nehmen die Fußballer von Borussia Dortmund am heutigen Samstag (20 Uhr/Das Erste) im Endspiel von Berlin einen neuen Anlauf, um zum vierten Mal den DFB-Pokal zu gewinnen. Für Gegner Eintracht Frankfurt könnte eine 29 Jahre anhaltende Zeit ohne Titel zu Ende gehen.

Zuvor will sich im Finale der Frauen (16.15 Uhr/Das Erste) der badische Erstligist SC Sand gegen den Meister VfL Wolfsburg für die Endspielpleite aus dem Vorjahr revanchieren. ■ Sport

Blutige Attacke in Ägypten

Dutzende Christen in einem Bus getötet / Auch Kinder unter den Opfern

Kairo (AFP). Die christliche Minderheit in Ägypten ist erneut Opfer eines Anschlags geworden: Bei einem Angriff auf einen mit Kopten besetzten Bus wurden gestern nach Angaben der Behörden mindestens 28 Menschen getötet, unter ihnen viele Kinder. Der Bus wurde demnach in der Provinz Minja südlich von Kairo von Bewaffneten attackiert. Der Anschlag sorgte weltweit für Bestürzung, die Bundesregierung verurteilte die Tat aufs Schärfste.

Der Bus war in Minja auf dem Weg zu einem Kloster, als er von Angreifern mit automatischen Waffen beschossen wurde, wie Provinzgouverneur Essam al-Bedaui sagte. Demnach konnten die Angreifer fliehen. Die Polizei riegelte die Umgebung mit Kontrollpunkten ab.

Als Reaktion auf die Attacke hat die ägyptische Luftwaffe gestern Ausbildungslager von Dschihadisten im Nachbarland Libyen bombardiert, meldete das ägyptische Staatsfernsehen.



IN ALARMBEREITSCHAFT: Ein ägyptischer Soldat blockiert an einem Checkpoint in der Nähe des Anschlagsortes die Straße. Foto: dpa

Eine Frage des Geschmacks

Karlsruhe/London (BNN). Unentschieden endete die Wettfahrt zweier BNN-Redakteurinnen von Karlsruhe nach London. Ob mit dem Zug vom Hauptbahnhof oder mit dem Flieger vom Baden-Airpark – am Ende bleibt die Wahl des Verkehrsmittels dem persönlichen Geschmack des Reisenden vorbehalten. Und seinem Geldbeutel – denn eine Flugreise ist fast immer billiger. Das Minutenprotokoll des Rennens Zug gegen Flug von Karlsruhe nach London gibt es heute in unserem Reisetagebuch. Dazu einen umfangreichen Serviceteil mit Zeiten und Preisen. ■ Fächer



4 195317 402107

6 10 21

„Eine hochinteressante Kunstinstallation“

OB Frank Mentrup zeigt sich angetan von dem Lüpertz-Projekt und nennt die Voraussetzungen für eine Realisierung

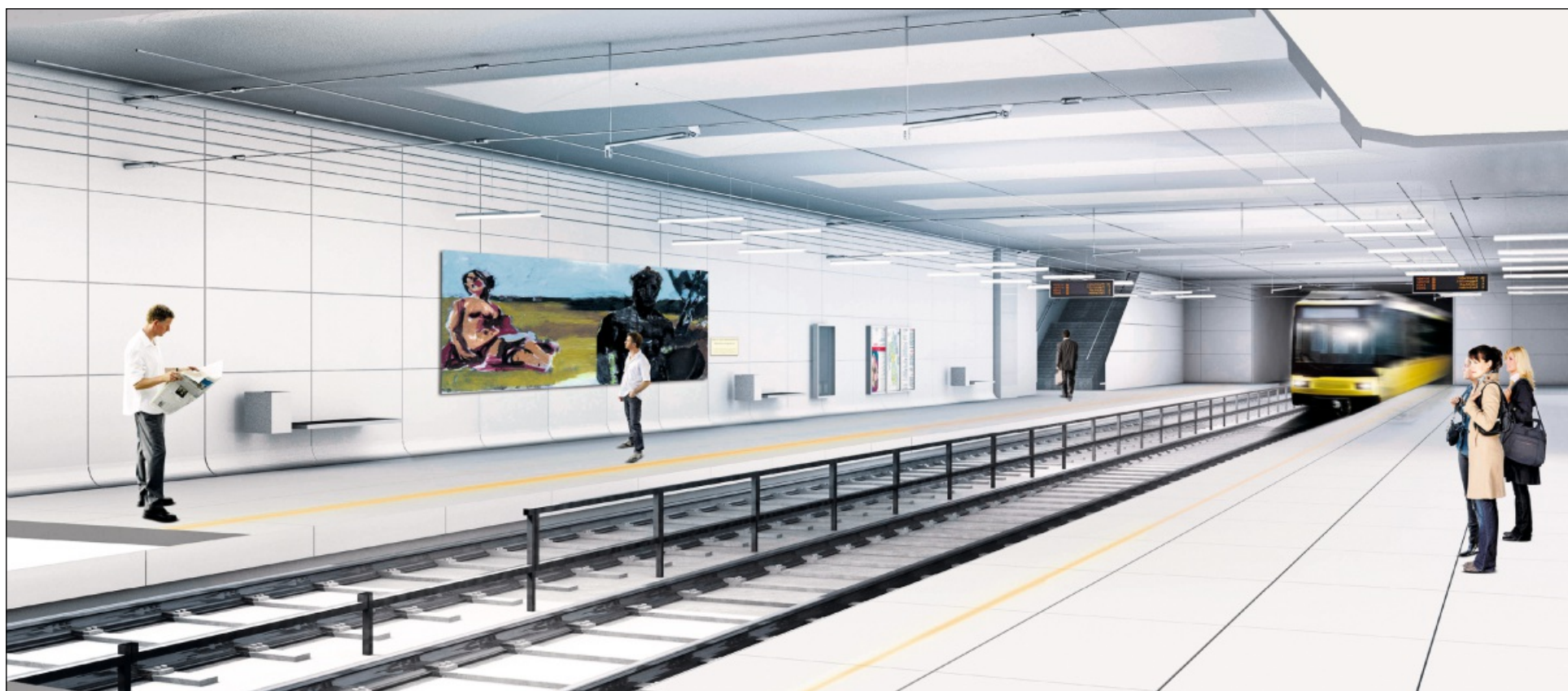
Von unserem Redaktionsmitglied
Theo Westermann

Karlsruhe. Lange hat er geschwiegen, während die öffentliche Debatte munter das Pro und Kontra auslotete, nun hat auch Karlsruhes OB Frank Mentrup seine Position zu dem Lüpertz-Projekt in der U-Strab gegenüber den BNN geäußert. Und Mentrups Haltung ist – im Prinzip – uneingeschränkt positiv. „Das ist in der Tat eine hochinteressante Kunstinstallation für Karlsruhe“, so der Oberbürgermeister. Seine Bedingungen für eine Realisierung sind dabei klar formuliert. Entscheidende Knackpunk-

Projekt kommt
nun in die Gremien

te sind für ihn die private Finanzierung durch Sponsorengelder und die Vereinbarkeit mit dem einst beschlossenen Lichtkonzept.

Seitdem die BNN die Pläne Lüpertz Ende April bekannt gemacht haben, reißt die Debatte darüber nicht mehr ab. Wer allerdings einhellige Zustimmung zu den Plänen des renommierten Künstlers erwartet hätte, sah sich aber getäuscht. Zwar gibt es viel auch durchaus euphorische Zustimmung, dies auf allen Kanälen wie etwa den Leserbriefseiten der BNN oder den sozialen Netzwerken, aber auch Kritik. Die Befürworter sehen vor allem die Chancen, die ein durchgehendes Kunstwerk von Lüpertz als herausragendes Alleinstellungsmerkmal für Karlsruhe bringen könnte, sie verweisen auf das internationale Renommee des Künstlers, auch auf die Chance, ein profanes Bauwerk wie eine U-Bahn aufzuwerten. Die Kritiker wiederum sehen in Lüpertz eine Art Vertreter von „Staatskunst“, monieren die fehlende öffentliche Ausschreibung, sehen gar eine Art Überbetonung christlicher Aspekte in der Lüpertzchen Idee von den „Sieben Tagen der Schöpfung“. Dies bringt die Befürworter wiederum dazu, auf die Schöpfungsgeschichte in allen großen Weltreligionen zu verweisen. Die Haltung des OB dabei: „Ich finde es anmaßend, Lüpertz hier irgend-



U-STRAB MIT LÜPERTZ: So könnte künftig eine Haltestelle aussehen, wenn Markus Lüpertz seinen durchgängigen Reliefzyklus zum Thema biblische Schöpfungsgeschichte an den sieben Haltestellen verwirklichen kann.
Fotomontage: ArtConnect/Artis

was vorzuschreiben, was ich lieber hätte.“ Nicht immer ist auch klar, worauf die Kritik zielt. Gilt sie etwa eher dem allgegenwärtigen und gelegentlich überagierenden Promotor der Idee, Anton Goll? Er gilt so manchem, vor allem nach seiner wenig glanzvollen Vergangenheit als Majolika-Geschäftsführer, als zu marktschreierisch. „Goll vertritt die Idee semiprofessionell, verdient auch sein Geld damit“, so der OB über den Kunstpromotor.

Doch Goll ist wiederum zu verdanken, dass Lüpertz nach dem ersten gescheiterten Anlauf seine Vorstellungen präziserte. Seit Jahren ist Goll in der Stadt mit dieser Idee unterwegs. Die Pläne hatten zu Beginn noch deutlich größere Dimensionen. Auch Frank Mentrup zeigte sich 2015 in den Tagen des Stadtgeburtstags angetan von der Idee, dass

Lüpertz seiner Heimatstadt ein künstlerisches Geschenk machen wolle. Lüpertz und mit ihm Goll wollten zunächst ganze Haltestellen gestalten. Der Zug dafür war alleine schon technisch abgefahren. Doch Lüpertz dachte neu nach und speckte die Pläne ab. Es verblieb nun die immer noch spektakuläre Idee von 14 Reliefs, die jeweils zwei mal vier Meter groß sind. Sie sollen nun an die Stelle von ursprünglich geplanten Werbetribünen – und nicht Videowänden, wie es ursprünglich hieß – auf den Bahnsteigen der sieben Haltestellen treten.

Technisch machbar, hieß es darauf bei der Kasig. Bekanntlich hat der Gemeinderat schon 2005 für eine Lichtinstallation des Künstlers Ingo Maurer in den U-Bahn-Haltestellen votiert. Angesichts der Dimensionen der Lüpertz-Reliefs ist offensichtlich klar, dass dieses

Lichtkonzept davon völlig unberührt ist. Die Kommunalpolitik sortiert sich nun. Zustimmung gibt es bei den Christdemokraten, die im Lüpertz-Projekt eine einmalige Chance sehen. Auch der FDP-Fraktionsvorsitzende hat Zustimmung signalisiert. Als Gegner haben sich eindeutig die Grünen positioniert. „Die von Lüpertz geplante Majolika-Kunst mit Motiven aus der biblischen Schöpfungsgeschichte ist für uns mit dem grundlegenden Gestaltungskonzept der Haltestellen nicht vereinbar“, so die Fraktionsvorsitzende Ute Leidig. Die Grünen betonen zwar, dass sie künstlerischen Inszenierungen in den Haltestellen offen gegenüberstehen. Aber diese müssten temporär angelegt sein, zum generellen Gestaltungskonzept passen und sollten den Charakter von Karlsruhe als moderne Stadt unter-

streichen. Das „temporär“ ist offenbar gelöst. Laut Mentrup hat sich Lüpertz damit einverstanden erklärt, dass die Kunstwerke zunächst einmal für sechs Jahre installiert würden. „Das könnte die Akzeptanz der Installation sogar noch erhöhen“, sagt Mentrup. Danach könne man neu entscheiden.

Jetzt geht das Projekt erst einmal in die Aufsichtsgremien von VBK, Kasig und in die Kunstkommission, die Sitzungen dafür sind in den kommenden Wochen terminiert, als letztes wird der Gemeinderat am 25. Juli abstimmen. Ein positiver Beschluss wird einen neuen Schub für Sponsorengelder aus der Wirtschaft bringen, ist der OB überzeugt. Deshalb hält er nichts von der Idee, dass Anton Goll vor Beschlüssen der Gremien eindeutige Zusagen aus der Wirtschaft vorlegen soll.

Karlsruhe. Martin Luther lieferte den Anlass, aber immer wieder landete man bei Markus Lüpertz. „Kunst und Religion – befreundet oder befremdet?“ lautete das Thema eines öffentlichen Kulturfrühstücks, zu dem die Karlsruher Kulturamtsleiterin Susanne Asche geladen hatte. 2001 vom damaligen Kulturbürgermeister Ullrich Eidenmüller initiiert, findet der morgendliche Gedankenaustausch inzwischen im Zwei-Monats-Turnus statt. Und weil in diesem Jahr allenthalben an den 500. Jahrestag des Thesenanschlags von Wittenberg erinnert wird, sollte nun gewissermaßen die Gretchen-Frage gestellt werden: Kunst, wie hältst Du's mit der Religion?

Ein zentraler Punkt, um den sich das Gespräch zwischen Fachleuten und Bürgern drehte, betrifft den öffentlichen Raum. Darf er in einer Gesellschaft, in der Staat und Kirche per Grundgesetz getrennt sind, für Kunstwerke genutzt

Von Luther ging es rasch zu Lüpertz

Karlsruher Diskussionsrunde zu „Kunst und Religion“ zwischen Pro und Contra

werden, die sich explizit auf den christlichen Glauben beziehen? Womit man prompt bei Lüpertz war, der seinen Kunst-Beitrag für die Karlsruher U-Strab der „Genesis“ widmen will. Das dürfe nicht sein, meinte ein Teilnehmer, denn es gebe neben dem Christentum auch andere Weltanschauungen. Außerdem spiele Religion eine immer geringere Rolle. Eine Aussage, die prompt Gegenrede provozierte: Religion bilde immer noch die Grundlage unserer Gesellschaft, hieß es da.

Dirk Keller, Pfarrer der Evangelischen Stadtkirche, schloss sich dem Urteil an: „Ich glaube Gesellschaft braucht Religion“, sagte er. Nicht zuletzt in Zeiten der Unsicherheit sei sie wichtig. Was die

Kunst anbelangt, so erinnerte Keller daran, dass sie immer im Zusammenhang mit ihrer Umgebung zu sehen sei. Wenn er, wie jüngst, eine Arbeit von Jörn Kausch in der Kirche platziert, dann wirke diese Plastik nicht nur anders als etwa in der Städtischen Galerie, sondern er als Pfarrer stelle zudem einen theologischen Kontext her, der dort nicht gegeben sei. Und so wirke eben auch christlich inspirierte Kunst in einer U-Bahn-Station anders als in einem Sakralraum – eine Beobachtung, die eine ZuhörerIn später auf ihre Weise bestätigte: Sie sei zwar gläubig, empfinde aber das Thema „Genesis“ für eine U-Bahn als übergestülpt. An einem Ort, an dem es hektisch zugeht, habe sie

keine Gelegenheit, sich in die Botschaft der Bilder zu vertiefen.

Für die Musiker im Raum wie die Kantoren Johannes Blumenkamp und Patrick Fritz-Bensing war die Frage, ob es angemessen sei, christliche Kunst außerhalb von Kirchen im öffentlichen Raum zu präsentieren, offenbar weniger problematisch. Sie erinnerten daran, dass bereits Joseph Haydns „Schöpfung“ nicht mehr für einen Sakralraum, sondern für einen Konzertsaal komponiert wurde. Und neben anderen Werken fand nicht zuletzt Gustav Mahlers Achte Erwählung, die mit dem Pfingst-Hymnus „Veni creator spiritus“ beginnt und die mit den letzten Worten des Faust aus Johann Wolfgang

von Goethes Tragödie endet. Fazit aus diesen Einlassungen: Warum also keine christlichen Elemente in weltlicher Umgebung? Das Pro und Contra ging hin und her, oft genug auf den „Genesis“-Plan. Trudel Zimmermann, Vorsitzende des Vereins Badisches Schulmuseum berichtete, sie habe Gästen, die fünf unterschiedlichen Glaubensrichtungen angehörten, von dem Vorhaben berichtet: Einhellige Begeisterung über den Mut zu einem solchen Vorhaben. Eine andere Frau meinte, ob man das Thema Schöpfung nicht allgemeiner fassen könnte. Albert Käufflein, CDU-Stadtrat und als künftiger Kulturbürgermeister hoch gehandelt, nahm allen möglichen Erregungen die Spitze, indem er darauf hinwies, dass zu alledem noch eine ganze Reihe von Fachgremien gehört werde. Eines zeigte sich jedenfalls: Es herrscht Gesprächsbedarf in Sachen „Genesis“ und den sieben U-Strab-Stationen. Michael Hübl

Der Mythos lebt

Am Montag wäre John F. Kennedy 100 Jahre alt geworden

Es ist nur ein Haus, aber es ist auch eine Pilgerstätte. Drei Stockwerke, rote Backsteinfassade, die Fensterläden in irischem Grün, davor stehen Wallfahrer, die sich nicht ganz sicher sind, ob die Angaben in den Kennedy-Broschüren stimmen. Stimmt alles, hier lebten John und Jacqueline Kennedy, bevor sie am 20. Januar 1961 ins Weiße Haus umzogen. Ein Stück die Straße im Washingtoner Stadtteil Georgetown hinunter liegt Martin's Tavern, unverzichtbare Station auf dem Weg der Kennedy-Pilger. An einem Tisch am Fenster soll Jack, wie Amerikaner Leute mit dem Vornamen John gern nennen, der gerade aus London zurückgekehrten Reporterin Jacqueline Lee Bouvier einen Heiratsantrag gemacht haben, am 24. Juni 1953. Im Januar 1961, auch das gehört zum Legendschatz in Martin's Tavern, soll Jack in seinem Stammlokal den ersten Entwurf der Rede geschrieben haben, die er zur Amtseinführung halten wollte. „Ich bin ein Idealist ohne Illusionen“, soll er der jungen Frau Bouvier übrigens, irgendwann bei einem Rendezvous, gesagt haben, als die ihn fragte, wie er sich definiere.

John F. Kennedy wäre am 29. Mai 100 Jahre alt geworden. Das salomonische

Alter passt nicht recht zum Gedenken an einen Mann, der das Image eines jugendlichen Energiebündels pflegte, obwohl er in Wahrheit an einem chronischen Rückenleiden litt. Als Kennedy am 22. November 1963 in Dallas ermordet wurde, war er 46 und hatte noch kein graues Haar. Damit hörte sein unvollendetes Leben auf, so hat man ihn bis heute in Erinnerung, als wäre das Bild fest-

„Ein Held, wie
Amerika ihn brauchte“

gefroren in ewigem Eis. Auch das, glaubt Robert Dallek, die Kennedy-Koryphäe unter Amerikas Historikern, begründet die spätere Verklärung. Keinen anderen Präsidenten ihrer jüngeren Geschichte haben die Vereinigten Staaten postum derart gefeiert, vielleicht abgesehen von Ronald Reagan. Der Mythos lebt, und die Gründe dafür hat Jacks Neffe Stephen Kennedy Smith punktlich zum Jubiläum in einem 494 Seiten dicken Buch zu ergründen versucht, „JFK: A Vision for America“. In der Rolle des scharfsinnigen Zeitzeugen kommt dort der Pulitzer-Preisträger Norman

Mailer zu Wort. Dass Kennedy jung und schön war und seine Frau attraktiv, schrieb er in einem vor 54 Jahren gedruckten Essay, „waren keine nebensächlichen, zufälligen Details, sondern neue, wichtige politische Tatsachen“. Amerika sei nun mal ein Land von Individualisten und schon deshalb auf der ständigen Suche nach Helden, die, wenn es sein müsse, das Ruder in einem Kraftakt herumreißen könnten. „Und Kennedy war ein Held, wie ihn Amerika brauchte, passend zu seiner Zeit.“

John F. Kennedy, lange belächelt als dandyhafter Schürzenjäger, gewann 1960 das Präsidentschaftsvotum, der erste Katholik am Schreibtisch des Oval Office. Den Ausschlag gab wohl, dass er das damals noch jungen Medium Fernsehen besser beherrschte als sein Rivale Richard Nixon, so wie Donald Trump mehr als 50 Jahre später am besten mit Twitter umzugehen wusste. Rhetorisch setzte er Glanzpunkte, etwa bei seiner Inauguration – „Frag nicht, was dein Land für dich tun kann, frag, was du für dein Land tun kannst“. Unter Kennedy entstand das Peace Corps, dessen Freiwillige von Belize bis Burkina Faso Entwicklungshilfe leisten. Und es war Kennedy, der das verwegene klingende Ziel



BILDERBUCHFAMILIE: Jackie und John F. Kennedy mit den Kindern John F. junior und Caroline im August 1962.
Foto: dpa

verkündete, bis Ende der 60er Jahre einen Menschen auf dem Mond landen zu lassen. Sein erstes weltpolitisches Abenteuer mündete im April 1961 in eine Blamage, als kubanische Exilanten versuchen mit Hilfe der CIA, Fidel Castro zu stürzen. Im Juni 1963 hielt er vorm Rathaus Schöneberg eine umjubelte Rede, gipfelnd in den legendären Worten „Ich bin ein Berliner“. Des Deutschen nicht mächtig, hatte er sich in angelsächselnder Lautschrift auf einer Karteikarte notiert, wie er es auszusprechen hatte.: „Ish bin ein Bearleener“. Daraus

wurde ein solcher Erfolg, dass Kennedy jederzeit raten, in Zeiten der Entmutigung einfach nach Deutschland zu reisen. Nach Vietnam entsandte er Tausende Militärberater, um die prowestliche Regierung des Südens zu stützen, einen Truppeneinsatz befahl er allerdings nicht. Ob auch Kennedy, wie sein Nachfolger Lyndon B. Johnson, im vietnamesischen Sumpf versunken wäre? Ob ihn der Krieg entzaubert hätte? Es sind Fragen, über die sich Historiker bis heute den Kopf zerbrechen. Frank Herrmann